

# EINLEITUNG

## I. VORBEMERKUNGEN UND BENUTZUNGSHINWEISE

Der hier vorgelegte dritte Teilband enthält die Inschriften der Nürnberger Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd, einschließlich deren kirchlicher Bauten, von 1609 bis zum Endjahr 1650. Er schließt in der Nummernfolge an den 2008 erschienenen zweiten Band der Edition an (DI 68), welcher die Inschriften auf den 1518 angelegten Friedhöfen außerhalb der Mauern Nürnbergs für die Jahre 1581 bis 1608 beschreibt.

Die Zeitgrenze ergab sich aus der Dreiteilung des in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gesammelten Materials. Die Grenze von 1650 war nicht immer unumstritten: während der Bearbeitung des ersten Bandes wurde sogar ihre Herabsetzung auf das Jahr 1500 diskutiert, was unter anderem auch dazu führte, daß der Bearbeiter den Berufsweg als Bibliothekar einschlug. Inzwischen ist für einige Bände der Gesamtreihe „Die Deutschen Inschriften“ aus guten Gründen die Grenze über 1650 hinaus erweitert worden. Für die Nürnberger Friedhöfe stand dies nicht zur Debatte.

Ein „vierter Nürnberger Band“, der von 1651 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichen könnte, enthielte etwa 645 erhaltene Epitaphien, davon 503 auf dem Johannisfriedhof, 142 auf dem Rochusfriedhof, vermutlich wohl mit der gleichen Anzahl an abgegangenen Objekten. Deren Ermittlung stieße allerdings an Grenzen: die älteren gedruckten Inventare reichen nur bis 1682 (Gugel) und 1736 (Trechsel), die verlorengegangenen Inschriften könnten daher nur in handschriftlichen Quellen der Archive und Bibliotheken ermittelt werden. Die noch erhaltenen Inschriften ergäben immerhin einen stattlichen Band von rund 800–1000 Nummern. In ihm wäre das Nürnberg des Barock und Rokoko, des Biedermeier und der beginnenden Industrialisierung in würdiger Weise vertreten. Ein solches Projekt muß einer neuen Generation und wohl einer anderen Institution vorbehalten bleiben.

Der vorliegende Band, der mit dem Zeitraum von 1609 bis 1650 rund den dritten Teil des damals zeitlich eingegrenzten Bestandes umfaßt, enthält 1627 Inschriften, davon 851 Originale und 776 abschriftlich überlieferte bzw. verlorene Inschriften. Vom Johannisfriedhof, einschließlich der Johanniskirche, der Holzschuherkapelle, der Aussegnungshalle und dem Depot der Friedhofsverwaltung sind 824 Inschriften, aus dem Rochusfriedhof, einschließlich der Imhof-Kapelle und dem Depot der Friedhofsverwaltung 623, vom ehemaligen Wöhrder Friedhof 146 Inschriften überliefert. Im Germanischen Nationalmuseum werden 31 Inschriften verwahrt, in der Unteren Denkmalbehörde 2, im Kasseler Museum der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal eine.

Über die Einordnung der undatierten Inschriften, die in Gruppen bei den „runden“ Jahren versammelt sind, wie „ca. 1590“, „ca. 1600“, „ca. 1610“ usw. bis „ca. 1650“, wie auch zur Einfügung von „a–c Nummern“ sowie „Leer- oder Fehlnummern“ ist in der Einleitung zu Band II bereits das Nötige gesagt.

Die Reihenfolge der Inschriften ist, wie in den früheren Bänden, chronologisch. Innerhalb eines Jahres stehen die mit Tag, Monat und Jahr „voll“ datierten Inschriften voran. Dann folgen, nach dem Alphabet geordnet, jene mit einfachem Jahresdatum. Den Schluß machen, ebenfalls in alphabetischer Ordnung, die annähernd datierten Inschriften. Das Ordnungsdatum ist in der Regel der Inschrift entnommen: bei mehreren gilt jenes, das mit der Schrift zugleich entstanden ist. Der Name in der Kopfzeile folgt der Schreibweise des Inschriftentextes. Nicht mehr erhaltene, in Abschrift überlieferte Inschriften sind durch ein Kreuz hinter der laufenden Nummer und durch Schrägdruck des Inschriftentextes gekennzeichnet.

Ansonsten entspricht die Anordnung den von dem Inschriftenunternehmen der Deutschen Akademien der Wissenschaften erarbeiteten Grundsätzen.

Die Seitenangaben der Objekte sind vom Beschauer aus, nur *innerhalb* der Wappenbeschreibungen heraldisch zu verstehen. Wappen oder Zeichen sind in der Beschreibung des Schriftträgers erwähnt, die Wappen werden unter dem Inschriftentext namentlich bezeichnet oder heraldisch beschrieben (blasoniert), bei den Haus- und Meisterzeichen wird auf die – hier ebenfalls aus Band II weitergeführten – Nummern der Abbildungstafeln verwiesen. Werkzeuge, Handwerksgerät und Erzeugnisse des Handwerks werden nicht wie Wappen behandelt, sondern beim Schriftträger beschrieben, selbst wenn sie auf Schilden abgebildet sind. Da solche Darstellungen oft schwer von den Wappen zu unter-

scheiden sind, muß in Zweifelsfällen an beiden Stellen nachgesehen werden. Die Register der Wappen, der Werkzeuge, Geräte, Berufszeichen und Berufserzeugnisse sowie die Tafeln der Haus- und Meisterzeichen sollen hier helfen.

Das Material ist, wie im ersten Band, mit ganz wenigen Ausnahmen Messing (erst in den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges nehmen in Stein gehauene Inschriften wieder zu, näheres siehe unten bei „Epitaphien, Material“), es sind deshalb nur die Ausnahmen in den Materialien unter der Kopfzeile genannt. Unter der Beschreibung stehen die Maße und die Schriftart. Gemessen sind Höhe (H) und Breite (B) des Schriftträgers ohne Randwerk und Zierrat, wo nötig jedoch auch Gesamthöhe (GH) und Gesamtbreite (GB) des Objekts. Die Buchstabengröße (Bu) gibt die Abmessungen der Mittelschäfte (m, n, u) wieder. Bei Rundtafeln, Drei- und Mehrpässen, auch Vielecken, ist der Durchmesser (D) angegeben. „H“ ist dann die Zeilenhöhe der (meist einzeiligen) Inschrift. Die Ergebnisse der von Josef Riederer und anderen durchgeführten Mengenanalysen sind bei den jeweiligen Objekten festgehalten, im Gesamtregister „Material und Analysen“ sind die Nummern zusammengestellt.

Die Zeilen der erhaltenen oder in Fotografie überlieferten Inschriftentexte sind durch Schrägstriche getrennt, soweit der Text nicht entsprechend dem Original abgesetzt ist. Ergänzungen zerstörter oder verllorener Teile des Textes stehen in eckigen Klammern [ ]. Mit spitzen Klammern < > sind nachträglich angebrachte Schriftteile (meist Sterbedaten) oder der dafür freigelassene Raum bezeichnet. Kürzungen sind in runden Klammern ( ) aufgelöst.

Unter dem Inschriftentext folgt der Kommentar. Frühere Lesungen werden bei original erhaltenen Inschriften nur dann gegeben, wenn sie in Namen und Datum vom Original erheblich abweichen und in dieser Form in der älteren Literatur erscheinen. Soweit nötig, folgen Transkription und Übersetzung, soweit möglich, biographische Erläuterungen mit der dazugehörenden Literatur. Hier ist Vollständigkeit weder erstrebt noch erreichbar. Maßgebend war, wie schon in den ersten beiden Bänden, Informa-



Abb. 280 Matthäus Merian – „CASTRA SUECICA/AD NORIMBERGAM./Kön. Schwedische Lager Zu Nürnberg./Anno 1632“. – Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur Hbks X 3 w/28, aus: Schiermeier, Stadtatlas Nürnberg (2006) S.91

tionen zur sozialen Zugehörigkeit möglichst vieler der in den Inschriften genannten Personen zu geben. Auch in diesem Band kommt die Mehrzahl aus den bürgerlichen und handwerklichen Schichten der Reichsstadt, wobei die Kaufleute und die Besitzer von Manufakturbetrieben eine deutliche Mehrheit bilden. Letztere benennen sich meist noch nach ihren Handwerksberufen. Die in den Inschriften vorkommenden Mitglieder des Genanntenkollegiums („Nominati“), aus dem die vorwiegend nicht-patrizischen Bürger auch für untergeordnete Ämter im Rahmen der Selbstverwaltung der Reichsstadt herangezogen werden konnten, nehmen seit Beginn des 17. Jahrhunderts besonders zu. In den Fällen, bei denen Beruf oder soziale Zugehörigkeit bereits aus dem Inschriftentext oder aus den beige-fügten Attributen ablesbar war, konnte aus arbeitsökonomischen Rücksichten auf weitere Nachforschungen verzichtet werden. (Siehe hierzu unten 5. Berufsgruppen.)

Den Schluß jeder Nummer bilden die Nachweise der Quellen, der Literatur zur Inschrift und der Abbildungen.

## 2. HISTORISCHER ÜBERBLICK\*

Für den historischen Überblick zur St. Johanniskirche, der Holzschuherkapelle, dem St. Johannisfriedhof, dem St. Rochusfriedhof mit der Rochuskapelle (Imhoffkapelle,) und dem Friedhof der Vorstadt Wöhrd gilt unverändert das in Band III S. VIII–XVII Gesagte.

Der Plan der schwedischen Befestigungen von 1632 macht deutlich, warum die Friedhöfe St. Johannis und St. Rochus mit ihren Bauten auch im Dreißigjährigen Krieg geschützt waren.<sup>1)</sup>

Schon im Zweiten Markgrafenkrieg 1552 waren die Friedhöfe bereits innerhalb der 1449 im Ersten Markgrafenkrieg als äußere Befestigungslinie der Stadt angelegten Landwehr gelegen, über welche die Nürnberger Mauerbatterien hinausreichen konnten.<sup>2)</sup> Als während des Spanischen Erbfolgekrieges im Mai–Juni 1703 die Gefahr einer Beschießung der Stadt akut wurde, ließ der Rat die alten Befestigungen aus dem Dreißigjährigen Krieg ausbessern und auf der Stadtmauer Batterieplattformen errichten, zusätzlich zu den bereits bestehenden auf den Türmen, Zwingern und Basteien und in den Schanzen vor dem Graben.<sup>3)</sup>

Der Wöhrder Friedhof hatte kein so günstiges Schicksal: er war 1529 von der Kirche des Marktes Wöhrd vor die Mauern nach Osten verlegt worden. Seit dem großen Sterben von 1533<sup>4)</sup> mußten auf ihm alle Bewohner der Nürnberger Altstadt östlich des Inneren Laufer Torturmes, d. h. östlich der heutigen Linie Grübelstraße–Landauergasse–Webersplatz bestattet werden. Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach im Zweiten Markgrafenkrieg am 17. Mai 1552 sein Lager am Rechenberg errichtete, brannten die Nürnberger nach schwerem Entschluß den Markt Wöhrd nieder. Tags darauf legte der Markgraf beim Friedhof eine gewaltige Schanze für sein Geschütz an. Der Markt wurde nach dem Krieg nur langsam wieder besiedelt, erhielt erst 1564 seinen eigenen Pfarrer zurück. Gugels Inventar von 1682 nennt für den Friedhof nur wenige Epitaphien aus der Zeit vor 1560, stärker belegt wurde er wieder gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In den Jahren 1632/34 wurden viele an der Pest und den Kriegshandlungen gestorbene Offiziere schwedischer Regimenter auf dem Friedhof und in der Wöhrder St. Bartholomäuskirche beerdigt.<sup>5)</sup>

---

\* Für den folgenden historischen Überblick wird auf Band II (DI 68) verwiesen, wo der topografische Teil ausführlich dargestellt ist.

<sup>1)</sup> Franz Willax, Die Befestigungsanlagen Gustav Adolfs von Schweden um Nürnberg 1632, In: MVGN 82 (1995) S. 185–235; Hans Helmut Käppel, Nürnberger Land in Not. Der Dreißigjährige Krieg, Treuchtlingen, Berlin 2005.

<sup>2)</sup> Ernst Mummenhoff, Die Nürnberger Landwehr, in: Aufsätze und Vorträge zur Nürnberger Ortsgeschichte, Nürnberg (1931) S. 105–127; Stadtlexikon Nürnberg (2000) S. 612 Art. „Landwehr“; „Nürnberg mit der Landwehr“. Plan von Hans Bien, um 1630 (Stadtarchiv Nürnberg Signatur A 4 /Nr. 348 (Schiermeier, Stadtatlas Nürnberg (2006) Abb. S. 23).

<sup>3)</sup> Franz Willax, Die Nürnberger Mauerbatterien, In: MVGN 76 (1989) S. 345–347.

<sup>4)</sup> Siehe unten Tabelle 30.

<sup>5)</sup> Schwemmer, Aus der Vergangenheit der Vorstadt Wöhrd (1931) S. 29f. (Namen der schwedischen Offiziere); Kdm 10 (1977) S. 486; Zur Kupferstich-Ansicht von C. M. Roth, „Amt und Vorstadt Wöhrd“ (1750) siehe DI 68 Abb. 157; zum Ausschnitt „Wöhrder Friedhof“ aus dem Plan der Stadt Nürnberg (1888) siehe DI 68 Abb. 158. – Neuerdings wurde das Totengräberhaus als Bau aus dem Jahr 1529 erkannt: H. May, Das Totengräberhaus, in NAB 35 (2010) S. 71–86.

### 3. DIE NICHTORIGINALE ÜBERLIEFERUNG DER INSCRIFTEN

#### Handschriften, Drucke, Tafelwerke

Zu den Handschriften des Sammlers Dr. Michael Rötenbeck, wie zu den gedruckten Friedhofsinventaren von 1682 und 1736, sowie den Tafelwerken gilt ebenfalls unverändert das in Band I (DI 13, 1972) S. XIII–XVI Gesagte. Die im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrte Handschriften-Überlieferung Rötenbecks ist inzwischen neu beschrieben worden,<sup>6)</sup> darunter auch diejenigen Handschriften, welche den Bestand der Friedhofsinschriften betreffen und in Band I (DI 13) S. XIV beschrieben sind: Merkel H. 4° 488, 489 und 492.<sup>7)</sup>

Bei den Handschriften und Archivalien des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (LAELKB, in den früheren Bänden LKAN) und des Stadtarchivs Nürnberg (StadtAN) hat es provenienzenbedingt Austausch bzw. Bereinigung gegeben. Neue Archivsignaturen haben die folgenden in Band I (DI 13) S. XV genannten Archivalien erhalten:

*Ehemals Nürnberg, Stadtarchiv, Rep. D 5 KUST 2519a wurde LAELKB Rep. 10b KV 538*

*Ehemals Nürnberg, Stadtarchiv, Rep. D 5 KUST 33 wurde LAELKB Rep. 10b KV 539*

*Ehemals Nürnberg, Stadtarchiv, Rep. D 5 KUST 260 wurde StadtAN Rep. D 16, 260*

*Ehemals Nürnberg, Stadtarchiv, Rep. D 5 KUST 988 wurde LAELKB Rep. 10b KV 540*

Der vorliegende Band mit der Berichtszeit 1608–1650 enthält bei 1627 Inschriften 851 Originale und 776 abschriftliche Überlieferungen.

### 4. DIE EPITAPHIEN

#### Material

Die ältesten systematisch angelegten chemischen Analysen von metallenen Kunstwerken stammen aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts<sup>8)</sup>. Seither sind auf dem Wege der spektrographischen Analyse und mit neuen Untersuchungsmethoden, u. a. der Atomabsorptions-Spektalanalyse<sup>9)</sup> große Mengen von Objekten untersucht worden. Über die Zusammensetzung des Materials der Epitaphien besteht inzwischen dank der Analysenreihen durch Otto Werner und Josef Riederer weitgehend Klarheit<sup>10)</sup>. In Nürnberg hergestellte Epitaphien sind seit der Mitte des 15. Jahrhunderts aus Messing<sup>11)</sup>, einer Legierung aus Kupfer und Zink. Insbesondere ließ sich dabei feststellen, daß die Legierungen innerhalb des Ortes der Herstellung Nürnberg in den groben Mengenzusammensetzungen und was die Spurenelemente anlangt, vergleichbare Merkmale haben. Ob diese Werte auch innerhalb der 1966

<sup>6)</sup> Dominik Radlmaier, Handschriften der Welser. Die Bibliothek der Paul Wolfgang Merkelschen Familienstiftung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Nürnberg 2008 (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; 66)

<sup>7)</sup> Dominik Radlmaier, Handschriften der Welser (2008) Katalognr. 1013, 1014, 1017.

<sup>8)</sup> Die ausführlichste ältere Zusammenstellung von Mengenanalysen an Gegenständen des Mittelalters und der Renaissance, weit vor den Analysen des 20. Jahrhunderts, bei: Ernst Frh. v. Bibra, Die Bronzen und Kupferlegierungen der alten und ältesten Völker, mit Rücksichtnahme auf jene der Neuzeit, Erlangen (1869) S. 202 ff. (Diesen Hinweis verdankte ich seinerzeit Hans Robert Weihrauch †).

<sup>9)</sup> In Auswahl: Markus A. Geyh, Einführung in die Methoden der physikalischen und chemischen Altersbestimmung (1980); Josef Riederer, Kunstwerke chemisch betrachtet. Materialien, Analysen, Altersbestimmung (1981); Derselbe, Archäologie und Chemie. Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors SMPK September 1987 – Januar 1988 (1987); Derselbe, Echt und falsch. Schätze der Vergangenheit im Museumslabor (1994).

<sup>10)</sup> Zum Material, dem Gießverfahren, der Arbeitsteilung zwischen Entwurf, Modell und Ausführung von Ornament und Schrift noch immer gültig: Zahn, Beiträge (1966) S. 59–86; Derselbe, Inschriftenträger in Messing 1460–1650. Kriterien zu ihrer Beschreibung, In: Inschrift und Material, Inschrift und Buchschrift. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik Ingolstadt 1997 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen N. F. 117) S. 64–83, darin S. 67 ff. Übersicht über die Literatur zu den Analysenreihen, Literaturauswahl S. 80 ff.; ergänzend: S. Hauschke, Die Grabdenkmäler der Nürnberger Vischer-Werkstatt (1453–1544), Berlin/Petersberg (2006) (Bronzegeräte des Mittelalters; 6), hier das Kapitel „Organisation der Werkstatt“ S. 42–64.

<sup>11)</sup> J. Riederer, Metallanalysen an Erzeugnissen der Vischer-Werkstatt, In: Berliner Beiträge zur Archäometrie 8 (1983) S. 89–99; Derselbe, Die Abhängigkeit der Zusammensetzung von Messinggrabplatten des Johannisfriedhofs in Nürnberg von der Herstellungszeit, In: Berliner Beiträge zur Archäometrie 12 (1993) S. 65–71.

publizierten, nach paläographisch-epigraphischen und stilistischen Merkmalen unterschiedenen Werkgruppen<sup>12)</sup>, annähernd konstant bleiben, muß aber noch eingehender untersucht werden. Die Gruppen ließen sich damit vielleicht in manchen Fällen noch deutlicher voneinander trennen. Die zeitgenössische Bezeichnung, fast durchwegs „Messing“, die sich inzwischen auch bei den Museen einzubürgern beginnt<sup>13)</sup>, wird daher weiterhin verwendet.

## Steininschriften

In Stein eingehauene Inschriften kommen nur vereinzelt vor 1600 zur Anwendung, dann ab 1600 vermehrt wieder in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wohl wegen des Mangels an Material und Mitteln:

| Nr.    | (Jahr)     | Nr.  | (Jahr)     | Nr.  | (Jahr)     | Nr.  | (Jahr)     |
|--------|------------|------|------------|------|------------|------|------------|
| 1621 ? | (vor 1583) | 3692 | (1622)     | 4132 | (1631)     | 4363 | (1645)     |
| 1637 ? | (vor 1584) | 3710 | (1622)     | 4254 | (1639)     | 4481 | (vor 1650) |
| 2476   | (1600)     | 3724 | (1622)     | 4276 | (1640)     | 4484 | (vor 1650) |
| 2549   | (1601)     | 3754 | (1623)     | 4291 | (vor 1640) |      |            |
| 3117a  | (1610)     | 3777 | (1623)     | 4312 | (1642)     |      |            |
| 3571   | (1620)     | 3899 | (1624)     | 4342 | (1644)     |      |            |
| 3576   | (1620)     | 4041 | (1628)     | 4346 | (1644)     |      |            |
| 3596   | (1620)     | 4105 | (ca. 1630) | 4347 | (1644)     |      |            |

Tabelle 1: Inschriften in Stein 1621–1650

Ein Epitaph aus Alabaster, im Zweiten Weltkrieg untergegangen, ist fotografisch überliefert: Nr. 4081 Ehem. Rochuskapelle, Imhoff 1630 (Foto Gerlach/Boesch).

Die Kosten für einen Grabstein werden uns aus dem Jahr 1632 mitgeteilt:

Das Collegium Pharmaceuticum Norimbergense kauft 1632 eine Grabstätte für die Apothekergesellen auf dem Johannisfriedhof.<sup>14)</sup> Die Kosten sind bei Roth genannt und von Gossmann nach den Akten wiedergegeben:

|                                                                           |              |
|---------------------------------------------------------------------------|--------------|
| ... und hat solche Grabstätt oder Locus von einem E(rbaren) Rath cost     | 15 fl. 30 K. |
| für einen langen lower („Langenloher“ bei Roth) Stein 6 Reichsthaler thut | 9 fl.        |
| davon zu hauen                                                            | 1 fl. 12 K.  |
| davon trinkgelt geben                                                     | 12 K.        |
| davon ufs Grab zulegen                                                    | 30 K.        |
| Das Epitaphium von Messing (gestrichen 166)                               |              |
| S(umm)a                                                                   | 26 fl. 24 K. |

Offenbar waren die (vorgesehenen) Kosten von 166 (Reichstalern) für die Notzeit von 1632 dem Collegium Pharmaceuticum zu hoch, und die Herstellung des Epitaphs unterblieb. Trechsel (1736) vermerkt für den Grabstein: „Ingleichen der 23ste mit Nr. 1739, vor die Apotheckers-Gesellen verordnete, (hat) nichts auf sich.“ Auch in späteren Zeiten blieb der Grabstein ohne Inschrift, er lag neben dem Grab des Apothekers Johann Vollandt, ebenfalls 1632 datiert, der seine Grabstätte am 18. 11. 1632 erworben und mit einem Epitaph versehen hat.<sup>15)</sup>

Nachrichten über die Tiefe von Gräbern und ihre Pflasterung erfahren wir im Zusammenhang mit zwei Inschriften:

<sup>12)</sup> Peter Zahn, Beiträge zur Epigraphik (1966), die Werkgruppen S. 87 ff.

<sup>13)</sup> Zuletzt in „Conrat Meit – Bildhauer der Renaissance“, Bayerisches Nationalmuseum München, Ausstellung 1. Dez. 2006 – 18. März 2007.

<sup>14)</sup> Roth, Geschichte des Apothekenwesens (1792) S. 52; Gossmann, Collegium Pharmaceuticum (1966) S. 28, 30, 146. – Es ist Grab Nr. 1739, siehe die folgende Anmerkung.

<sup>15)</sup> Johannisfriedhof Grab 1739, Trechsel S. 600; Kdm 10 (1960) S. 317; Kdm 10 (1977) S. 450; Johannisfriedhof Grab 1738, Johann Vollandt, Apotheker 1632 (Nr. 4179).

– Michael Kneutzel d. Ä., bezahlt am 19. 9. 1588 10 fl. groschen für die neue Grabstätte für sich und seine Ehefrau Barbara und erhält die Erlaubnis „differ zu graben dan meiner herrn ordnung außweist“ und läßt „unden auf den boden ein pflaster legen“. (Nr. 3234).

– Jeremias Mertz 22. 12. 1619. – Er und seine Ehefrau Maria bezahlen 10 fl. gr. am 4. 9. 1588 für das Grab und lassen einen neuen Stein „mit vergulden buchstaben“ legen und „nachmals ein zaichen darauf machen“ (das obige Messing-Epitaph). Er darf „differ graben“ und am Boden „ein pflaster mit stainen legen lassen“. (Nr. 3491).

## Die Hersteller

Die Hersteller der Epitaphien, die Nürnberger Rotgießer, sind erst seit 1966 gründlicher erforscht. Zu den Erzeugnissen der Vischer-Werkstatt<sup>16)</sup>, die im Jahre 1519 mit dem Guß des Sebaldus-Grabmals auf dem Höhepunkt ihrer Leistung stand, gehören die Epitaphien der Werkgruppen A und A<sub>1</sub> der Nürnberger Friedhöfe, die inzwischen durch zahlreiche solcher Objekte, die nach auswärts geliefert wurden, ergänzt werden konnten<sup>17)</sup>. Gleichzeitig und später in deutlich erkennbarer Nachfolge der Vischerhütte arbeitet die Werkstatt B, zeitlich und mengenmäßig die umfangreichste, von 1522 bis 1565 zu verfolgen, deren „Export“ ebenfalls inzwischen dokumentiert ist. Ihr Hauptmeister ist in der Vischerhütte ausgebildet worden. Mit ihr in enger Verwandtschaft stehen die Gruppen C<sub>1</sub> bis C<sub>3</sub> (1520–1537) und D (1524–1541). Erzeugnisse ähnlich hoher Qualität wie die der Gruppen A und A<sub>1</sub> begegnen wieder mit der Werkstatt G (1547–1593), die ebenfalls eine beträchtliche Anzahl von auswärtigen Aufträgen ausgeführt hat<sup>18)</sup>.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts waren die Nachfolger der Vischerhütte, unter denen Paulus Vischer († 1531), Hans Vischer (geb. um 1489, † 8. 9. 1550) und Pankraz Labenwolf (geb. 1492, † 20. 9. 1563) zu suchen sind, noch stilbildend. Zu klären ist noch der Anteil von Kunz (Konrad) Müllich, von dem es mehrere signierte Epitaphien gibt, die in der Art der Nürnberger Werkgruppe B gearbeitet sind und zum Teil auch deren Schriftmerkmale haben.<sup>19)</sup>

In den sechziger Jahren wird jedoch die Hütte der Familie Weinmann zum wichtigsten Produzenten. Ihre inzwischen bekannten Vertreter sollen hier vorgestellt werden.

Albrecht (Albertus) II. Weinmann (begr. 21. 9. 1585), sein Epitaph von 1585 (bei Trechsel 1736 nicht mehr erhalten) ist unter DI 68 Nr. 1727 beschrieben. Er ist Rotschmied, Gewichtmacher, Büchsen-

<sup>16)</sup> Noch immer grundlegend: D. Wuttke, Methodisch-Kritisches zu Forschungen über Vischer d. A. und seine Söhne, In: Archiv für Kulturgeschichte 49 (1967) S. 208–261, neu zugänglich in: D. Wuttke, Dazwischen, Kulturwissenschaft auf Warburgs Spuren (1996) S. 3–64 (Saecula Spiritalia; 29). – Umfassende neue Würdigung der kunsthistorisch bedeutsamen Erzeugnisse der Vischerhütte, ohne die Epitaphien der Nürnberger Friedhöfe und die vergleichbaren schlichteren Arbeiten bei S. Hauschke, Die Grabdenkmäler der Nürnberger Vischer-Werkstatt (1453–1544), Berlin / Petersberg (2006) (Bronzegeräte des Mittelalters; 6). – Vgl. hierzu die Rezension von P. Zahn in MVGN 94 (2007) S. 333–338.

<sup>17)</sup> Zu den Gruppen „A–A<sub>1</sub>“ vgl. Zahn, Beiträge (1966) S. 90 ff. und S. 95 ff.; Derselbe, Denkmäler in Messing aus Nürnberg 1460–1650 (ohne die historischen Friedhöfe Nürnbergs). Vorläufige Liste (beim Autor als CD-ROM, Stand Juni 2010); ergänzend hierzu: Paul Bellendorf, Metallene Grabplatten aus Franken und Thüringen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. – Eine interdisziplinäre Studie zum Denkmalbestand und seiner Gefährdung durch Umwelteinflüsse. [Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Restaurierungswissenschaft, Dissertation, 2007. Digitale Publikation auf CD-ROM 2008].

<sup>18)</sup> Zu den Gruppen „C<sub>1</sub>–G“ vgl. Zahn, Beiträge (1966) S. 113–127; Derselbe, Denkmäler in Messing aus Nürnberg 1460–1650 (beim Autor als CD-ROM, 2010); Bellendorf, Metallene Grabplatten 2007/2008, siehe Anm. 17.

<sup>19)</sup> Zur Gruppe „B“ vgl. Zahn, Beiträge (1966) S. 97–113. – Kunz (Cunz, Konrad) Müllich (Milich, Mülig, Müllig, Mulich, Mylich), Rotschmied, Erz- und Rotgießer (nach Thieme-Becker „Erzgießer in Forchheim?“), aus der gleichnamigen Nürnberger Erz- und Rotgießerfamilie, vielleicht Sohn des Peter Müllich d. Ä. – Kunz Müllich werden folgende Werke zugeschrieben: Gedächtnistafel für Andreas Tockler († 1535) (signiert), Bamberg, St. Michael; Grabplatte des Domdechanten Reimar v. Streitberg († 1541), Dom zu Bamberg; Epitaph für Leander von Künsberg zum Wernstein († 1551) in der Pfarrkirche zu Veitlahm; Epitaph des Wolfgang Horneck († 1531) in St. Emmeram zu Regensburg (an der Sockelplatte die Signatur „K M“). – KD Regensburg I S. 267 Abb. 178; Hildebrand, Regensburg, Leipzig 1910 – Berühmte Kunststätten; 52; Thieme-Becker 25 (1931) S. 216. Der Rotschmied Kunz Müllich erscheint 1523 in den Meisterlisten der Nürnberger Rotschmiede (Otto Baumgärtel, in: MVGN 69, 1982 S. 170); er ist 1539 in den Nürnberger Grundverbriefungsbüchern genannt (NKL). – Es liegt nahe, in ihm den Sohn Peter Müllichs d. Ä. und damit den Bruder Peter Müllichs d. J. zu sehen. Er hätte damit ebenfalls bei seinem Onkel Peter Vischer d. Ä. das Handwerk erlernt. Dies würde auch die Nähe seiner Arbeiten zur Vischerhütte erklären und legte nahe, ihn mit dem Meister der „Werkgruppe B“ (mehr als 290 Arbeiten der Jahre 1522 bis 1565; Zahn, Beiträge 1966 S. 97–113) zu identifizieren.

gießer, Vater des Georg II. und des Jacob Weinmann (zu beiden unten), Meister 1563, ∞ Barbara Maler. Sein Meisterzeichen ist ein Osterlamm, er signiert mit „Albert Weinmann“ und „A. W.“ Die 123 Inschriften der Gruppe „J“ (1562–1588), möchten wir ihm neuerdings zuordnen. Außer Einsatzgewichten wird ihm das Epitaph für Hans Georg von Klingenberg im Münster zu Konstanz zugeschrieben.<sup>20)</sup>

Georg II. Weinmann († 18. 2. 1604), Sohn von Albrecht II., ist der Meister der ihm bereits 1966 zugeordneten 234 Epitaphien der Gruppe „K“ (1562–1603). Auch er ist Rotschmied, Gewichtmacher, Meister 1566. Sein Grabdenkmal Nr. 504 auf dem Johannisfriedhof, nach dem 13. 7. 1588 angelegt (DI 68 Nr. 1818), ist wohl von ihm selbst gegossen. Er heiratet zweimal: 1) Magdalena († 18. 4. 1574); 2) Katharina († 2. 2. 1606). Das Epitaph zeigt ihn mit seiner ersten Frau, sieben Söhnen und fünf Töchtern. Er erwarb 1573 eine große Hofanlage, 1578 richtete er im Hinterhaus eine Gießhütte ein.<sup>21)</sup>

Der bisher unbekannte Meister einer weiteren, erst kürzlich neu beschriebenen Werkstattreihe mit dem Notnamen „L“, mit mehr als 200 Epitaphien der Jahre 1576–1608, davon 176 auf den Friedhöfen, gehört mit Sicherheit ebenfalls zur Familie. Die Gruppe zeigt sehr verwandte Formelemente zur Gruppe „K“, jedoch unter Anwendung einer deutlich qualitätvolleren Schrift. Wahrscheinlich handelt es sich um einen nahen Verwandten von Georg II. Weinmann.

#### Schriftmerkmale der Weinmann-Gruppe „L“ 1576–1608<sup>22)</sup>

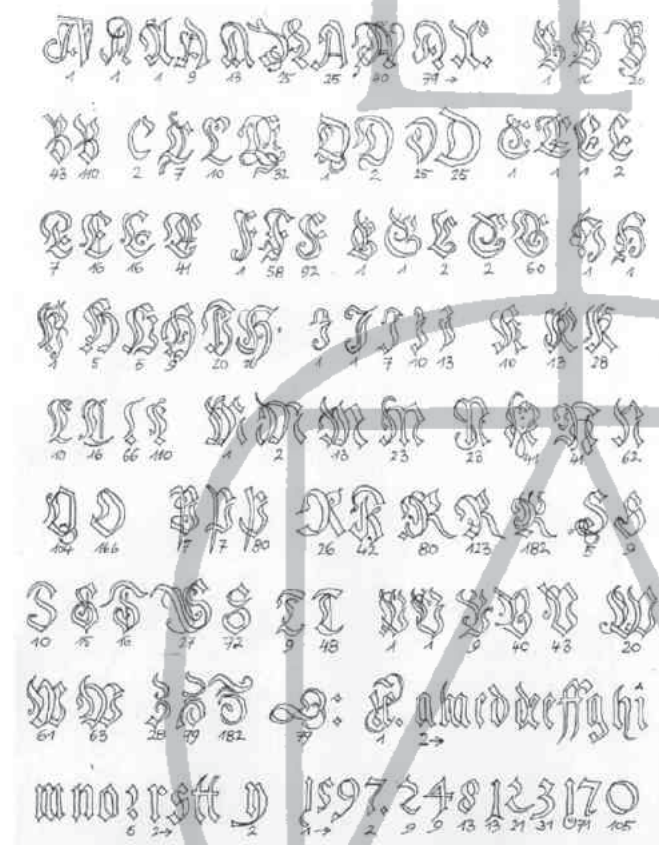


Tabelle 2: Schriftmerkmale der Weinmann-Gruppe „L“ 1576–1608

<sup>20)</sup> Albrecht II. Weinmann: Stengel, in: GNM M (1918/19) S. 131; Hampe, Ratsverlässe (1904) I, Nr. 4278; Schulz, in Thieme-Becker 35 (1942) S. 299; Zahn, Beiträge (1966) S. 129–135; Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 195; Ausst. „Quasi Centrum Europae“ (2002) Kat. 143; DI 68 (2008) Nr. 1727 u. 1805; NKL (2007) S. 1639; Zahn, Die Rotgießerfamilie Weinmann in Nürnberg (2007) S. 356 f.

<sup>21)</sup> Georg II. Weinmann: Stengel, in: GNM M (1918/19) S. 131; Hampe, Ratsverlässe (1904) II Nr. 368 f.; Schulz, in Thieme-Becker 35 (1942) S. 300 (erste Werkliste); Zahn, Beiträge (1966) S. 135–143; Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 228, 235; Ausst. „Quasi Centrum Europae“ (2002) Kat. 143; DI 68 (2008) Nr. 1818; NKL (2007) S. 1640; Zahn, Die Rotgießerfamilie Weinmann (2007) S. 357 f.

<sup>22)</sup> Abb. aus Zahn, Die Rotgießerfamilie Weinmann (2007) Taf. 2.

Als Schriftentwerfer für die besten Erzeugnisse der Weinmann-Werkstatt Gruppe L dürfen wir den Schreibmeister und kaiserlichen Hofprokurator Hieronymus Oertel (\* 24. 12. 1543 Augsburg, † 14. 5. 1614 Nbg.) erkennen (Nr. 3273). Er ist auch in der Grabschrift für den Rotschmied Peter Schmid († 13. 6. 1588) genannt, dem ersten Ehemann seiner Frau (DI 68, 1817).<sup>23)</sup>

Jakob Weinmann (get. 27. 9. 1570, begr. 25. 11. 1632), Rotschmied, Rotgießer, ist Sohn von Albrecht II. Weinmann († 1585, DI 68 Nr. 1727). Er erhält seine Ausbildung in der Werkstatt des Vaters, in der seines älteren Bruders Georg II. Weinmann (s. oben, DI 68, 1848) und in der des zwischen 1575 bis 1608 tätigen Familienmitglieds, dessen Werk wir oben unter dem Notnamen „Meister L“ beschreiben. Er ist Meister 1596 und tätig zwischen 1603 und 1632; er erwirbt das Grab Nr. 1561 auf dem Johannisfriedhof am 8. 12. 1622 (Nr. 3740). – Jakob Weinmann führt die Tradition der Gießhütte bis 1632 fort. Sein Werk umfaßt zwischen 1603 und bis zum Todesjahr 1632 mehr als 200 Epitaphien, welche mit den Initialen I W oder mit vollem Namen signiert sind, hergestellt sowohl für Nürnberg, wie auch für auswärtige Auftraggeber. Hinzu kommen zahlreiche unsignierte Stücke, die seiner Werkstatt auf Grund gleicher Modelle und der Schrift- und Gußmerkmale zugeordnet werden können. Damit ist er der zu seiner Zeit führende Nürnberger Gießer von Grabdenkmälern, auch der erste Rotschmied, der seine Erzeugnisse im großen Stil mit seinen Initialen „I W“ signiert: unter den Friedhofs-Epitaphien zuerst im Epitaph für Nicolaus und Margareta Merlo, (datiert 1597, DI 68 Nr. 2340), dann zunehmend ab 1599/1600 (Nr. 2437) mit den Initialen und ab 1602 (Nr. 2620) auch mit dem vollen Namen „IACOB WEINMAN“. Anhand der signierten Erzeugnisse konnte die Produktion bereits 1942 von Fritz Traugott Schulz dokumentiert werden. Aus dem Gesamtregister (in diesem Band) ergeben sich für ihn nunmehr 275 signierte Werke und 209 unsignierte, die ihm, bzw. seiner Werkstatt, mit Sicherheit zugeschrieben werden können. Sein Epitaph ist unter Nr. 3740 erhalten.<sup>24)</sup>

Niklas (Nicolaus) I. Weinmann,<sup>25)</sup> Rotschmied, Gewichtmacher, Meister 1602, heiratet die Tochter des Scheibenziehers (Drahtziehers) Jobst Meiller. Er ist 1604 Besitzer einer Hofanlage mit Seitengebäuden und Hinterhaus (Tucherstraße 33 / Oberer Judenhof 13), das 1610 in den Besitz seines Schwiegervaters übergeht, Geschworener 1617. Er signiert mit „N W“ zuerst in Nr. 3406 (Ehem. Rochus 1342, GNM K 119 Steffan Köler 1617). Im vorliegenden Band sind 36 Werke mit „N W“ signiert, weitere 10 unsignierte können ihm nachgewiesen werden.

Die Produktion der Rotschmiedsdynastie Weinmann ist für die drei Bände der Friedhöfe in folgender Übersicht dargestellt:

<sup>23)</sup> Hieronymus Oertel: Doppelmayer, Historische Nachricht (1730) S. 212; Will, GL 3 (1757) S. 71 f.; Roth, Genannte (1802) S. 108; Mummenhoff, in: ADB 24 (1887) S. 445 f.; Schnabel, Österreichische Exulanten (1992) S. 268, 686 f.; Grieb, PD (2006); NKL (2007) S. 1097 f.; Zahn, Glaubensflüchtlinge (2008) Nr. 3273.

<sup>24)</sup> Jacob Weinmann: Boesch, Der Nürnberger Rotschmied Jacob Weinmann, in: GNM M (1892) S. 102; Stengel, in: GNM M (1918/19) S. 137; Schulz in Thieme-Becker 35 (1942) S. 300–302 (erste Werkliste); Zahn, Beiträge (1966) S. 179 (Index); Kdm 10 (1977) S. 582 (nennt im Register 53 Seiten, in denen signierte Epitaphien von I. W. vorkommen); Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 434; BBB (1983) S. 829; Berühmte Nürnberger (1984) S. 171 f.; Pilz, St. Johannis (1984) S. 206 (Register); Dehio, Bayern I: Franken (1999) S. 1265 (Künstlerverzeichnis); Zahn, Die Rotgießerfamilie Weinmann (2007) S. 355 f., 368 f.; NKL (2007) S. 1641 f.; Zahn, Denkmäler in Messing aus Nürnberg 1460 bis 1650 (In Arbeit, Stand Juni 2010).

<sup>25)</sup> Niklas Weinmann: Erste Werkliste von F. T. Schulz in Thieme-Becker 35 (1942) S. 302; Verzeichnis der 1961 bekannten Werke in Kdm 10 (1961) S. 429 (19 Epitaphien), die 2. Aufl. (1977) S. 582 nennt nur 18; Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 500; NKL (2007) S. 1642.

## Die Erzeugnisse der Rotschmiede-Dynastie Weinmann in den Bänden I–III

| Weinmann                            | Band I<br>(1500–1580) | Band II<br>(1581–1608) | Band III<br>(1609–1650) |
|-------------------------------------|-----------------------|------------------------|-------------------------|
| Albrecht II Gruppe „J“? († 1585)    | 81                    | 46                     | —                       |
| Georg II Gruppe „K“ († 1604)        | —                     | 238                    | 2                       |
| Gruppe „L“ (1575–1608)              | 12                    | 158                    | —                       |
| Art der Gruppe „L“                  | —                     | 4                      | 2                       |
| Jakob († 1632) signiert „IW“ etc.   | —                     | 75                     | 200                     |
| Art der Gruppe „IW“                 | 1                     | 103                    | 105                     |
| Niklas (Meister 1602) signiert „NW“ | —                     | —                      | 36                      |
| Art der Gruppe „NW“                 | —                     | —                      | 10                      |

Tabelle 3: Erzeugnisse der Rotschmiede Weinmann in den Bänden I–III

### Weitere Rotgießer

Christoff d.Ä. Herold (Hörold), Rotschmied, hat möglicherweise sein Epitaph von 1605 auf Grab 1963 des Johannisfriedhofs (DI 68 Nr. 2793) selbst hergestellt. Er ist Leuchter- und Zapfenmacher, auch Messinggießer, Meister 1585, Geschworener 1603. Für die Gabrielskapelle auf dem Sebastiansfriedhof in Salzburg hat er zwei auf die Stiftung bezogene Gedenktafeln in Messing gegossen, mit Rollwerkumrahmung, Putten und Wappen, datiert 1605 und 1607.<sup>26)</sup>

Hans Wilhelm Bin (Bien, Binn, † nach 1652), Rotschmied. Sein eigenes Epitaph mit Datum 1652, ehemals auf Grab Johannis 1146 ist 1682 noch, 1736 nicht mehr vorhanden. Es wird hier im folgenden nach den Grundsätzen der „Deutschen Inschriften“ aufgenommen, auch wenn es nach 1650 datiert ist.

Ehem. Johannis 1146      Bin, Hans Wilhelm und Elisabeth      1652

Keine Beschreibung, 1682 noch, 1736 nicht mehr vorhanden. Text nach Gugel, Johannis (1682). Trechsel (1736) hatte offenbar eine andere Vorlage.

*Deß Er.(baren) Hanns Wilhelm Bin, Rotschmied, und Frau Elisabetha, sein vierde Ehwürthin Begräbnus, denen Gott genad. An.(no) 1652*

*Dem Erb. ... Rothschmieden ... Elisabethen, seiner vierden Ehwirtin (Trechsel)*

Hans Wilhelm Bin (Bien, Binn, † nach 1652), Rotschmied, ⚭ 4) Elisabeth. – Von ihm ist bisher wenig bekannt. Er signiert mit vollem Namen das Epitaph für Paulus und Barbara Sidlman von 1608 auf Grab Johannis 1253 (DI 68 Nr. 2965). Von ihm mit „H W B“ signiert sind ferner Rochus 812 (Nr. 3198), Rochus 1397 (Nr. 3380), mit vollem Namen „HANS WILHELM BIN(N)“ signiert ist Rochus 1357a (Nr. 3502). – Gugel, Norischer Christen Freydhöfe ... (1682), Johannisfriedhof S. 153; Trechsel, Johannisfriedhof (1736) S. 229; Kunstdenkmale Nürnberg (1961), Register S. 368; Zahn, Beiträge (1966) S. 88; Kunstdenkmale Nürnberg (2. Aufl. 1977) Register S. 509; NKL (2007) S. 133.

Benedikt Wurzelbauer (Wurtzelbauer, Wurtzelpaur)<sup>27)</sup>, Rotschmied, Erzgießer (\* 25.9.1548 Nbg., † 2. 10., begr. 6. 10. 1620 Nbg.), Sohn v. Dietrich Wurzelbauer und Barbara Labenwolf, Enkel von Pan-kraz Labenwolf (1492–1563). Rotschmiedlehre bei seinem Onkel Georg Labenwolf (\* um 1520 – Mai 1585), Meister (als Leuchtermacher) 1583; ⚭ 4. 6. 1583 Margaretha, († 26. 2. 1639), T. v. Johann Kronberger; neun Kinder; Sohn Hans (Johann, \* 24. 6. 1595 Nbg., † 23. 1. 1656 Nbg.) wird ebenfalls Erzgießer und Bildhauer. Nach dem Tod Georg Labenwolfs (1585) übernimmt B.W. die städtische Schmelzhütte; Genannter 1599–1620, Geschworener der Rotschmiede, Gassenhauptmann im Salzmarktviertel 1604,

<sup>26)</sup> Christoff Herold: Österr. Kunsttopographie 9 (1912) S. 139 (Abb.); Stengel, Merkzeichen, in: GNM M (1918/19) S. 126; Thieme-Becker 16 (1923) S. 519; Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 356; NKL (2007) S. 635.

<sup>27)</sup> Benedikt Wurzelbauer: Doppelmayr (1730) S. 296 u. 298; Panzer, Portraits (1790ff.) S. 272; Roth, Genannte (1802) S. 104; Thieme-Becker 36 (1947) S. 313–315; Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 348; BBB (1983) S. 864; Imhoff, Berühmte Nürnberger (1989) S. 143 f.; S. Hauschke, Tugendbrunnen, in: MVGN 81 (1994) S. 31–72 (Portraitsstich Abb. 10); SLN (2000) S. 1206; Kohn, NHb Sebald; NKL (2007) S. 1712.

Haus in der Judengasse 1613. Sein Hauptwerk ist der Tugendbrunnen (1589) an der Lorenzkirche, er hat auch den Venusbrunnen auf dem Hradschin in Prag 1599/1600 gegossen. Sein Epitaph, datiert 1592, war ehemals auf Grab 129 des Johannisfriedhofs (DI 68 Nr. 2087). Es spricht einiges dafür, daß er es noch zu Lebzeiten gegossen hat. Das Datum 1592 kann sowohl jenes des Grabkaufes, wie das der Fertigstellung sein. Dann müßte, wie hier angenommen, sein Todesdatum nachgetragen sein. Rötenbeck, Gugel und Trechsel vermerken solche Nachträge jedoch leider nicht, sondern nur die Lücken (der nicht ausgefüllten Zeilenbalken). Rötenbeck hat, nach einer Pause um 1614/16, wieder um 1620 bis ins letzte Jahr vor seinem Tod (1623) Inschriften verzeichnet: das Sterbedatum Benedikt Wurzelbauers ist bei ihm ausgeführt, der Raum für das Sterbedatum der Margareta Wurzelbauer († 1639) leer. Der Sohn Hans (1595–1656) wird 1621 Meister als Leuchtermacher, er kommt daher als Gießer des 1592 bez. Epitaphs noch nicht in Frage. – Zu Rötenbecks Arbeitsweise vgl. DI 13 S. XIV. – Benedikt Wurzelbauer hat das Epitaph für Martin Peller (Johannisfriedhof Grab 1404 von 1629, hier Nr. 4045) entworfen, gegossen hat es wohl sein Sohn Johann (Hans)

Johann (Hans) Wurzelbauer, Bildhauer, Rotschmied, Erzgießer (\* 24. 6. 1595, † 23. 1. 1656), sein Grab, ehemals auf dem Johannisfriedhof Nr. 129, wird von Trechsel (1736) noch beschrieben. Es wird hier im folgenden nach den Grundsätzen der „Deutschen Inschriften“ aufgenommen, auch wenn es nach 1650 datiert ist. Der vorliegende Band enthält 27 Epitaphien von Johann Wurzelbauer (s. Register „Künstler und Kunsthandwerker“).

Ehem. Johannis 129 Wurzelbauer, Hannß 23. 1. 1656

Zwei nebeneinander gestellte Inschriften- und eine ovale Bildtafel über dem Epitaph des Vaters Benedikt Wurzelbauer (DI 68 Nr. 2087): rechts die Sterbeinschrift (I), links Verse (II). Dazwischen ein nackter Genius mit Lorbeerzweig in der Rechten, über einer Ovaltafel, darin der Auferstandene mit Siegesfahne in Wolken. 1736 noch vorhanden. Beschreibung und Text nach Trechsel. Verse (II).

- I. *Hierundt ruhet auch dem Leib nach Hannß Wurtzelbauer, welcher in Christo sanfft vnd sellig entschlaffen den 23. Januari A.(nno) 1656.*
- II. *Weil Ich schließ der Eltern Beth, / In der grünen Gottes Auen, / So verruckt nicht meine Stett, / Thutt euch vmb ein ander schauen.*

Johann (Hans) Wurzelbauer, Bildhauer, Rotschmied, Erzgießer (\* 24. 6. 1595, † 23. 1. 1656), Sohn des Benedikt. ♂ 1) N. N.; ♂ 2) Dorothea Lochner (\* 1624, † 1682). Schüler seines Vaters, Meister als Leuchtermacher 1621, Geschworener 1644, Genannter 1630–1656. Er führt die Werkstatt seines Vaters weiter. 1636 erwirbt er vom Rat der Stadt Nürnberg um 1350 fl. die ehemalige städtische Schmelzhütte am Schießgraben (Untere Talgasse 2–4 / Auf dem Sand). 1618 soll er für König Sigismund von Polen 4 große metallene Säulen und verschiedene „Bilder“ gegossen haben, die zusammen 4000 Taler kosteten. Vom Rat erhält er 1622 die Summe von 227 ½ fl. für eine Verlängerung des Fuggergitters im großen Rathaussaal. Nach Regensburg reist er 1636, wo ihm Kaiser Ferdinand II. einen Auftrag für ein „besonderes Werk“ erteilt, das wegen des Todes des Kaisers nicht ausgeführt wird. Nach Doppelmayr liefert er 1653 nach Moskau einige große Kronleuchter im Wert von 6000 Talern, „die mit allerhand Bildern, als mit dem Ritter S. Georgen zu Pferde, Adlern, Creutzen auch Uhrwercken ausgezieret waren“. Ein Großteil der für hochrangige auswärtige Besteller gelieferten Arbeiten ist verloren. Seine Witwe heiratet den Messinghändler Johann Philipp Kob. – Werke: Kruzifix aussen am Westchor der Sebalduskirche (1625); Grabmal für den schwedischen General Claus Hastver († 12. 4. 1634), ehemals Dominikanerkirche (nicht erhalten, Modell im GNM, 225 × 106 cm); Chorpult für den Würzburger Dom (1644), Mainfränkisches Museum Würzburg (signiert „Hannß Wurzelbaver Inn Nürnberg Guß mich“); Guß der Bildnisbüste, der Inschrift- und der Wappentafel am Schlütter-Grabmal (1646/47), Johannisfriedhof (unsere Nr. 4376); Gemeinschaftsepitaph der Schuhknechte (1650), Johannisfriedhof Grab A 1 b (unsere Nr. 4463) und weitere 26 Epitaphien (s. Register „Künstler und Kunsthandwerker“). – Lit.: Gugel, Norischer Christen Freydhöfe ... (1682), Johannisfriedhof S. 29; Doppelmayr, Nachrichten (1730) S. 298 f.; Trechsel, Johannisfriedhof (1736) S. 635; Roth, Genannte (1802) S. 119; StadtAN, GSI 152; F.T. Schulz in Thieme-Becker 36 (1947) S. 314 f.; Barock in Nürnberg (1962) S. 115 f., C 13 Chorpult), C 20 (Modell zum Grabmal Hastver); Kohn, NHb Sebald; Lockner, Merkzeichen (1981) Nr. 662; SLN (2000) S. 1208; NKL (2007) S. 1714 f.

Georg Schweigger, Messing- und Bronzezießer (get. 6. 4. 1613, † 13. 6. 1690), Bildhauer, S. des Bildhauers Emanuel Schweigger (1583–1634).<sup>28)</sup> Bildhauerlehre beim Vater, Geselle 1633, Meister 1636. „Nürnbergers bedeutendster Bildhauer der Barockzeit“. (Schwemmer in Kdm 10, 1977, S. 20). Restauriert das Kruzifix von Veit Stoß in St. Sebald, setzt Arbeiten Albrecht Dürers und Aldegrevs in Reliefs um. Im Alter von 20 Jahren Grabmalmodell für König Gustav Adolf von Schweden (1611–1632). Tätig für den schwedischen und den Wiener Hof: Modell einer Medaille für Kaiser Ferdinand III. (1643), Brustbild Kaiser Ferdinands III. (1655). Architektur- und Bildhauerarbeit zum Tucher-Altar in St. Sebald (1659). Hauptwerk: Neptunbrunnen (1660ff.), 1796 nach Peterhof bei St. Petersburg verkauft (Abguß von 1901/02 in Nürnberg). Bildnis 45-jährig (1658). Medaille (1668), Bildnis von Johann Paul Auer (1668, im Fembohaus Nürnberg), Portrait als Flachrelief in Wachs (1673), im GNM. Sein Epitaph, zusammen mit dem Bildhauer Jeremias Eißler, 1702 datiert, auf Grab Johannis Nr. 540. – Die in Nürnberg noch vorhandenen Epitaph-Güsse in Kdm (1977) verzeichnet, darunter: Johannis 1484 Schwanhardt (1637), signiert „*Georg Schweigger, Bilth. fecit*“ (Kdm S. 422); Johannis B 1 a Paumgartner (1679) (die Signatur im Jahr 1879 noch am Unterkiefer des Schädels am unteren Rand des Epitaphs) (Kdm S. 423); Johannis B 5 b/6 a Hieronymus Gutthäter (1679), signiert „*Georg Schweigger De: Anno 1679*“ (Kdm S. 458); Wappen Nützel (1688), bez. „*Georg Schweigger Bilthauer in Nürnberg inven(i)t et fecit 1688*“ (Kdm S. 456); Johannis E 119 Georg Friedrich Nürnberger (1688), signiert „*Georg Schweigger, Bildhauer, 1688*“ (Kdm S. 461). Weitere Werke in zahlreichen Museen.

## Form, Ornament, Darstellung und Formular

Hierzu gilt unverändert das in Band I (DI 13, 1972) S. XVII–XIX Gesagte, ergänzt in Band II (DI 68, 2008) S. XIX. Die Epitaphien werden im Berichtszeitraum größer und damit nehmen ab 1609 auch die großflächigeren Darstellungen in den Blendnischen und Bildtafeln zu: der auferstehende Christus (Nr. 3118), allegorische Gestalten (Nr. 3017), die Stifterfamilie, Genien, Engel und Todesembleme. Unter den Ornamenten überwiegen Rollwerk, Schweifwerk, Spangenwerk, Fruchtgehänge (Nr. 3271) und Blumengirlanden, Karyatiden, Delphine, Masken und Löwenköpfe. Ebenso sind seitliche Ansen in Trapezform, als Dreiblatt, Dreistern oder in Beilform Gestaltungsmuster etwa der Weinmann-Werkstätten „J“ (Albrecht II. Weinmann?), „K“ (Georg II. Weinmann) und „L“, fortgesetzt in Verwendung. Die Blattmaske kommt zuerst um 1595 bei Georg II. Weinmann vor (Nr. 2240), dann auch 1605 bei Jacob Weinmann (Nr. 2773). Beliebte ist das Stundenglas, in Verbindung mit Genien und Totenschädel (Nr. 3313). Der Ohrmuschelstil wird ab 1615 häufiges Gestaltmerkmal (Nr. 3318) und charakterisiert die Ornamentformen mit Muschelwerk (Nr. 3004), Perlenbesatz (Nr. 3538) und Schneckenwülsten (Nr. 3767). Näheres vgl. im Register „Architektur- und Ornamentformen, Ikonographie“.

## Schriftformen

(Grundsätzliches hierzu in Band I (DI 13, 1972) S. XX, erster Abschnitt), im Einzelnen vgl. hierzu das Register „Schriftarten“.

Die Frühhumanistische Kapitalis, in wappenbegleitenden Initialen und bei Haus- und Namenszeichen,<sup>29)</sup> zuletzt in DI 68 Nr. 2284, kommt im vorliegenden Band nicht mehr vor.

<sup>28)</sup> Georg Schweigger: Gugel Johannis (1682) S. 79 (Epitaph des Grab-Vorbesitzers, datiert 1606, DI 68 Nr. 2843); Doppelmayer, Nachrichten (1730) S. 246; Trechsel (1736) S. 449; Imhoff II (1782) S. 914; Panzer, Portraits (1790) S. 225; Neudörffer-Lochner (1875) S. 204–207, 231; ADB 33 (1891) S. 333–335; Thieme-Becker 30 (1936) S. 374 f. (H. Klapsia); H. R. Weihrauch, Georg Schweigger (1613–1690) und sein Neptunbrunnen für Nürnberg, in GNM A 1940–1953 (1954) S. 87–142; Barock in Nürnberg (1962) Nr. A 167, C 12, 20, 21–47, D 17 (mit Abb. 43, 44, 45 a, 45 b); Margarete Schuster: Georg Schweigger ..., phil. Diss. Wien (1968); Kdm 10 Nürnberg (1977) S. 20, 260, 136, 422 f. (Schweiggers Epitaph S. 423), 432, 447, 456, 457 f., 461; BBB (1983) S. 711; Imhoff, Berühmte Nürnberger (1984) S. 188 f.; C. Maué, in MVGN 85 (1998) S. 18, 22; SLN (2000) S. 963 f.; NKL (2007) S. 1412. – Zum Epitaph für den Lübecker Kaufmannssohn Johann Schlütter s. Nr. 4376, zum Epitaph für Georg Schwanhardt s. Nr. 4239 a. – (für kritische Durchsicht und Hinweise freundlichen Dank an Claudia Maué).

<sup>29)</sup> Vgl. auch die Abbildungstabellen der Haus-, Handwerks- und Handelszeichen im Anhang.